„Frauchen," fuhr der Fremde fort, „kochen Sie eine Tasse Kaffee, und lassen Sie uns die Lampe anstecken!"

„Wie meinen Sie?" Sören begriff nicht einen Muck.

„Also, ich bin nun einmal hier. Ich bin nun einmal hier. Sie können sich ja gut auf die Seite der Polizei stellen; Sie sind viele, und ich bin allein. Meinetwegen. Mir ist schon alles eins. Aber Sie könnten auch etwas gastfreundlich sein, Kaffeetassen auf den Tisch, gemütliche Unterhaltung — und mich auf die Art verstecken, verstehen Sie?"

„Sören, Sören, jetzt hab' ich's! Ich mache den Kaffee. Es wäre doch blödsinnig, wenn wir den Blauen helfen würden!"

Ella ging und steckte eine Petroleumlampe an und wandte sich erwartungsvoll zu dem Fremden. Es zeigte sich, daß er ein junger, blondhaariger Mann war; das Gesicht war flach und unbedeutend, nur der grobe Mund stach gegen die glatten Züge ab.

„Würde es nicht am besten aussehen, wenn wir Karten spielten?" schlug sie kichernd vor. Das banale Gesicht des Fremden stimmte sie vertraulich.

„Ja, ja, ausgezeichnet! Setzen Sie sich, Herr Sören. Wissen Sie nun, um was es sich handelt? Wir spielen Schafskopf, Herr Sören!"

„Das ist ja die reine Verrücktheit!"

„Ihre Frau findet das augenscheinlich nicht!"

Sören setzte sich widerstrebend. Der Fremde mischte bereits die Karten.

„Ich gebe," sagte er, „mein Name ist übrigens Lorensen."

„Lorensen!" rief Ella vom Kochtisch her, „der Geldschrankdieb?"

„Ja, Frauchen. Na, spielen Sie doch aus, Herr Sören. Sie haben es hier mit keinem gewöhnlichen Pfuscher zu tun. Ich habe einmal einen Fang von nicht weniger als 10 000 harten dänischen Kronen gemacht. Gar nicht so dumm, was? Aber spielen Sie doch aus."

Ella kam mit den Kaffeetassen und goß den Kaffee ein. Sie starrte Lorensen an. Das war er also! So sah er also aus! So nach gar nichts Besonderem.

„Schönen Dank, kleine Frau Sören!" sagte er einschmeichelnd.

Er sah zu ihr auf und lächelte. Seine Stirn glänzte noch von Schweiß.

Im gleichen Augenblick klopfte es.

Ella öffnete. „Gott, die Polizei!" rief sie aus.

„'raus mit deinem König, mit dem du da die ganze Zeit im Hinterhalt liegst. Das hilft dir doch nichts. Her mit ihm!" rief Lorensen.

„Entschuldigen Sie, Fräulein", tönte eine tiefe Stimme.

„Sie meinen Frau!" antwortete sie.

„Na, also entschuldigen Sie, gnädige Frau. Aber wir suchen einen Herrn, der uns über die Dächer weggelaufen ist. Haben Sie nicht etwas gesehen oder gehört?"

„Ach Gott, nein!"

Sören saß ganz blaß da; doch Lorensen ergriff die Lampe und hielt sie so hoch, daß sie den Schutzmann vollständig blendete.

„Bitte schön, treten Sie näher", sagte er.

„Ja, wir müssen ja hier nachsehen, es ist unsere Pflicht!"

„Gott behüte," lachte Ella, „aber hier ist wirklich keiner, darauf können Sie sich verlassen."

Der Schutzmann wechselte einige Worte mit zwei anderen, die draußen in dem dunkeln Gange standen.

Sören saß ganz steif da.

„Ja, also Sie entschuldigen dann wohl, wenn ich nachsehe, es ist ja nur eine Formsache."

„Oh, das tut gar nichts", sagte Lorensen mit höflicher Zuvorkommenheit.

Das erste, was der Schutzmann untersuchte, war der Diwan. Ella sah Lorensen an, und er bewegte die Lampe, als ob er eine elegante Geste mit der Hand machen wollte.

„Ja, liebe Dame, wir müssen auch das Schlafzimmer untersuchen", sagte der Beamte in bedauerndem Tone.

Sie gingen hinein.

Lorensen stellte die Lampe auf den Boden, so daß sie unter die Betten schien.

„Nein, hier ist er selbstverständlich nicht."

„Hören Sie, Herr Wachtmeister, soll ich Ihnen nicht draußen auf dem Bodengang leuchten?" schlug Lorensen vor, „er könnte doch in eine der Bodenkammern gekrochen sein."

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35821643E_19260400/131 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT